Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

welcher dieselben nach dem Vorgange von Krause ruhig von dem Fälscher angenommen und sie den Fragmenten des Lutatius eingereiht hat. Was übrigens das Fragment bei Probus betrifft, so läßt sich der Zusammenhang, in dem es ehemals stand, nicht mehr ermitteln: es handelt nämlich von Apollo als Musagetes.

Atticus im zweiten Jahrhundert n. Chr.

In der Biographie des Grammatikers Q. Cäcilius Epirota von Sueton findet sich zu Atticus, dem Patronus desselben, der Zusatz ad quem sunt Ciceronis epistolae (libertus Attici equitis Romani, ad quem u. s. w.). Derselbe ist sehr auffallend und sieht sicher nicht suetonisch aus, da diesem genügen mußte, um das Andenken des berühmten Historikers, anderes nicht zu erwähnen, zu erneuern, wenn er ihn „den römischen Ritter Atticus" (vergl. Nepos vit. Att. c. 1) nannte. Jener Zusatz dagegen trägt ganz das Gepräge einer Zeit, in der man von Atticus nichts weiter mehr wußte, als daß Cicero Briefe an ihn geschrieben. Der Verdacht einer Interpolation schien deshalb nicht von der Hand zu weisen, um so mehr als in der bei Sueton kurz vorhergehenden Biographie des Grammatikers Curtius Nicia eine Stelle aus den Briefen an Atticus citirt wird, die den Anlaß zu einer solchen Randbemerkung bieten konnte. Ganz anders aber stellt sich die Sache nach der folgenden Notiz in der Biographie des Kaisers Tiberius (c. 7): Agrippinam M. Agrippa genitam neptem Caecili Attici equitis Romani, ad quem sunt Ciceronis epistolae. Durch dieselbe ist die Annahme einer Interpolation unmöglich gemacht, wenn man nicht etwa einen gemeinsamen Interpolator für die Caesares und die viri inlustres statuieren will. Ich begnüge mich durch diese Zusammenstellung die Thatsache zu constatieren, daß im zweiten Jahrhundert Atticus nur noch durch den Briefwechsel mit Cicero im Andenken der Zeit fortlebte, sein Annalis also und die Stellung, welche er in den Bürgerkriegen einnahm, vollständig vergessen waren.

Bonn.

A. Reifferscheid.

Kritisch-Exegetisches.

Zu Aeschylus' Agamemnon.

(Fortsetzung von S. 319.)

2.

Der Chor der Greise im Agamemnon des Aeschylus sagt V. 562 *ἀεὶ γὰρ ἡβᾷ τοῖς γέρουσιν εὖ μαθεῖν*. Aber nicht das Lernen

ist bei Greisen jugendlich kräftig, sondern die Greise sind zum Lernen kräftig. Den richtigen Gedanken gewinnen wir, wenn wir τοῖς in νοῦς verwandeln. In der Handschrift ist οι und ου oft nicht zu unterscheiden, und der Abschreiber konnte hier vor γέρουσιν den Artikel herausleſen, selbst wenn die Aehnlichkeit von ν und τ geringer wäre, als sie bisweilen wirklich ist. Eine Verwechselung dieser Buchstaben hat auch V. 19 stattgefunden, wo der Wächter sagt:

κλαίω τότ' οἴκου τοῦδε συμφορὰν στένων,
οὐχ ὡς τὰ πρόσθ' ἄριστα διαπονουμένου.

Der Ausdruck οἶκον διαπονεῖν mußte natürlich Anstoß erregen, da man sich indessen gewöhnt hat, dem Aeschylus allerlei Sonderbarkeiten zuzutrauen, so hat man sich auch schließlich hierbei beruhigt. Allein διαπονεῖν hat nach seiner Zusammensetzung, wie nach dem fest ausgeprägten Sprachgebrauche überall die Bedeutung des „Durcharbeitens, des Arbeitens mit Mühe und Anstrengung", ein Begriff, der so wesentlich von dem „des Verwaltens, der Leitung und Anordnung" verschieden ist, daß in keiner Sprache diese beiden Begriffe durch dasselbe Wort ausgedrückt sein können. Ebenso einleuchtend ist es, daß man οἶκος nicht in der Bedeutung von res domesticae nehmen dürfe, so daß der Wächter über das Mißgeschick der nicht zum Besten bearbeiteten häuslichen Angelegenheiten klagen würde, womit überdies eher ein Vorwurf gegen die Dienerschaft ausgesprochen wäre. Hier klagt der Diener über seine Herrschaft, über das schlechte Regiment des Hauses, also wird οἴκου δεσποτουμένου zu verbessern sein. Die Aenderung ist nicht so gewaltsam, als es beim ersten Anblick scheinen könnte.

3.

Klytämnestra schildert dem Chore die Lage des Heeres in der eben eroberten Stadt und sagt V. 315 ff.

τοὺς δ' αὖτε νυκτίπλαγκτος ἐκ μάχης πόνος
νήστεις πρὸς ἀρίστοισιν ὧν ἔχει πόλις
τάσσει, πρὸς οὐδὲν ἐν μέρει τεκμήριον·
ἀλλ' ὡς ἕκαστος ἔσπασεν τύχης πάλον,
ἐν αἰχμαλώτοις Τρωϊκοῖς οἰκήμασιν
ναίουσιν ἤδη, —

Im zweiten Verse verbessert Herr Wunder richtig ἂν ἔχῃ. Auffallend aber ist, daß Niemand an den letzten Versen Anstoß genommen hat, die sich keineswegs folgerichtig anschließen. Mir wenigstens scheint es verkehrt, was hier Klytämnestra sagt: „die Soldaten eilen zum Mahle, wie es die Stadt bietet, ohne bestimmte Ordnung, sondern wie es gerade der Zufall fügt, wohnen sie bereits in den eroberten Wohnungen." Offenbar ist nach πάλον ein Punkt zu setzen und im folgenden Verse ἐν δ' αἰχμαλώτοις zu verbessern.

4.

Zwiſchen dem Chor und dem Herold des Agamemnon, der über die glückliche Heimkehr ſo erfreut iſt, daß er ſich nun bereit erklärt zu ſterben, entſpinnt ſich folgendes Zwiegeſpräch V. 518 ff.

X. ἔρως πατρῴας τῆσδε γῆς σ' ἐγύμνασεν;
K. ὥστ' ἐνδακρύειν γ' ὄμμασιν χαρᾶς ὕπο.
X. τερπνῆς ἄρ' ἴστε τῆσδ' ἐπήβολοι νόσου.
K. πῶς δή; διδαχθεὶς τοῦδε δεσπόσω λόγου.
X. τῶν ἀντερώντων ἱμέρῳ πεπληγμένοι.
K. ποθεῖν ποθοῦντα τήνδε γῆν στρατὸν λέγεις.

Im dritten Verſe ediren die meiſten mit Triclinius ἦτε ſtatt ἴστε, halten aber ſonſt die Stelle für unverdorben, wogegen ich mich bereits früher erklärt habe, ohne indeſſen die nachfolgenden Herausgeber zu überzeugen. Die beiden letzten Verſe lehren, daß der Sinn des dritten Verſes ſein muß: „alſo littet ihr an derſelben ſüßen Krankheit, wie wir", daß aber dieſer Gedanke in den Worten liege, muß ich nach wie vor entſchieden in Abrede ſtellen. Weil bemerkt: „sed nihil mutandum: dulcem morbum dicit amorem mutuum, nimio fortasse acumine usus, sed poeta ipse non corrigendus est." Allerdings nicht, doch dürfen wir von ihm auch nicht zu niedrig denken. Weils Erklärung iſt ganz unverſtändlich, es ſcheint aber, daß er Schneidewin folgt, welcher folgende Erklärung giebt: „nun ſo wart ihr von dieſer Krankheit als einer ſüßen (τερπνῆς prädicativiſch) befallen, d. h. getroffen von Heimweh nach denen, die auch euch erſehnten." Das Letzte ganz richtig, mit welchem Rechte aber jenes „d. h." hingeſetzt iſt, vermag ich nicht einzuſehen; denn die Sehnſucht iſt ein ſüßes Weh auch ohne Erwiederung, ſüß, weil es uns Vergnügen gewährt, das Gefühl zu nähren und uns in daſſelbe zu verſenken, wiewohl es uns Schmerzen verurſacht. Die Stelle ließe ſich nur ſo auffaſſen, daß der Chor wie zu ſich ſelbſt ſagte: „alſo wart ihr von dieſem ſüßen Weh befallen!" Allein auch ſo würde man erwarten „alſo wart auch ihr" und dann würde dieſe Deutung gegen das feſtſtehende Sprachgeſetz verſtoßen, wonach das Adjectivum, dem das Subſtantivum mit dem Artikel folgt, nicht Attribut, ſondern Prädikat iſt. Jedenfalls iſt alſo die Stelle verdorben, meinen früheren Vorſchlag aber τερπνῆς ἄρ' ἴσθ' ἐμῆς ἐπήβολος νόσου, oder ἦτ' ἐμῆς ἐπήβολοι nehme ich zurück, weil ſich derſelbe Gedanke mit einer ganz leichten Aenderung gewinnen läßt. Da nämlich der Herold unſeren Vers ſo erklärt ποθεῖν ποθοῦντα τήνδε γῆν στρατὸν λέγεις, und auch der Chor vorher ſagte ἔρως πατρῴας τῆσδε γῆς σ' ἐγύμνασεν; ſo vermuthe ich τερπνῆς ἄρ' ἦτε γῆς ἐπήβολοι νόσου. Der Abſchreiber las γῆς für τῆς und änderte dieſes in τῆσδ', da der Artikel hier nicht ſtehen kann. Schneidewins Einwand, daß der Herold eine ſolche Rede auch ohne weitere Frage hätte verſtehen kön-

nen, ist nicht begründet, da die Bezeichnung der Sehnsucht als einer τερπνὴ νόσος eine weitere Frage wohl rechtfertigt, um so mehr, als der Herold vom Heimweh sprach, von dem ja der in Argos zurückgebliebene Chor nicht ergriffen sein konnte.

5.

Nach dem Abtreten der Klytämnestra sagt der Chor zum Herold V. 592. 593.

αὕτη μὲν οὕτως εἶπε μανθάνοντί σοι
τοροῖσιν ἑρμηνεῦσιν εὐπρεπῶς λόγον.

Diese Stelle ist mehrfach, aber von Niemandem in irgend befriedigender Weise gedeutet werden; natürlich, da sich aus den Worten ein angemessener Gedanke nicht herausinterpretiren läßt. Unter den τοροὶ ἑρμηνεῖς kann die Rede der Klytämnestra nicht verstanden werden. Denn wiewohl ἑρμηνεύς auch von Sachen gebraucht wird, wie bei Euripides in der Andromeda σιγᾷς; σιωπὴ δ' ἄπορος ἑρμηνεὺς λόγων, und auch hier die Rede der Klytämnestra ein deutlicher Dollmetscher ihrer Gesinnung genannt werden könnte, so ist doch ohne beigesetztes λόγοις jene Auffassung unmöglich. Man müßte also τοροῖσιν ἑρμηνεῦσιν εὐπρεπῶς verbinden, „wie es sich für deutliche Dollmetscher ziemt", so daß Klytämnestra gemeint wäre. Aber abgesehen davon, daß so der Singular stehen müßte, wäre der Ausdruck nur dann passend, wenn Klytämnestra wirklich ein Dollmetscher wäre, da sonst nicht εὐπρεπής, sondern ἴσος, ὥσπερ oder etwas Aehnliches zu setzen war. Offenbar steckt also in diesen Worten eine Corruptel, aber auch der erste Vers ist verdorben, da mit εἶπε μανθάνοντί σοι durchaus nichts anzufangen ist. Ich vermuthe, daß die Stelle so gelautet habe:

αὕτη μὲν οὕτως εἶπε, μανθάνειν τέ σοι
τοροῖσιν ἡρμήνευσεν εὐπρεπῶς λόγοις.

Das Objekt zu ἡρμήνευσεν liegt in οὕτως εἶπε, wie bei Sophokles Oed. Col. V. 398 ὅπως τί δράσῃ θύγατερ; ἑρμήνευέ μοι. Der Infinitiv μανθάνειν steht im Sinne von ὥστε μανθάνειν und so erklärt auch der Scholiast οὕτως εἶπεν ἀκριβέσι λόγοις καὶ ἐξηγητικοῖς, ὥστε σε μαθεῖν. Man könnte auch an μανθάνοντί τε denken, doch ließe sich μανθάνοντι ungezwungen nicht erklären. Klytämnestra hatte dem Herold einen Auftrag an den Agamemnon ertheilt und dabei viel von ihrer Treue geredet, was der Chor bespöttelt, indem er sagt, sie habe dem Herold ihre Rede, damit er sie ja fasse, mit deutlichen Worten auseinandergesetzt und wohl ausstaffirt.

(F. f.)

Ostrowo.

R. Enger.